

SPLENDID ISOLATION

GOLDRAUSCH 2009

17.10–29.11.2009, KUNSTRAUM KREUZBERG/BETHANIE

KIRSTEN BLÜMKE (*1980 in Leipzig) ist Malerin. Ihre Bilder, bezeichnet nur mit einem numerischen Titel wie »04/2009« oder »07/2009«, zeigen präzise entwickelte abstrakte Formen, die mittels Überlagerungen, Schichtungen und Schwüngen ungegenständliche Bildräume eröffnen. Die scheinbar spontane Gestik zeigt in kühler Abstraktion Farbbewegungen als sich überlagernde Lichtspuren, in rhythmischer Wiederholung und gegenstandslosen Farbwelten. In Acryl und Tusche auf Leinwand arbeitet Kirsten Blümke mit den additiven Eigenschaften der Farbe. Die sich überlagernden Lichtfarbenmischungen lassen die Leinwand durchscheinen; die Bilder stehen im Spannungsfeld zwischen konzeptueller Bildplanung und malerischer Eigendynamik.

YOUNGJOO CHO (*1978 in Seoul/Süd-Korea) thematisiert die kulturellen Paradoxa, denen moderne globale Nomaden begegnen. Sie untersucht Ein- und Ausgrenzungsmechanismen auf sozialen und gouvernementalen Ebenen ebenso wie moderne Kommunikationsformen. In »it could be real (2009)« hat sie die erste Seite ihres koreanischen Passes, einen regierungsamtlichen Stempel, sechshundertfach vergrößert, mit der Hand abgezeichnet. Die entstandenen Zeichnungen werden während der Ausstellungseröffnung in den Kunstraum Kreuzberg/Bethanien gefaxt und dort als Faxkopie gezeigt. Was ist Original, was Kopie oder Fälschung, wer ist der Autor? Hier wie auch in der Arbeit »Message from Alice (2007/09)« fragt Youngjoo Cho nach zeitgemäßen Kommunikationsmodi und –geschwindigkeiten: Eine flüchtige SMS – Nachricht wird zur in Gips gegossenen Bodenskulptur.

JANA DEBRODT (*1975 in Berlin) betreibt »feinstoffliche Untersuchungen«, indem sie Materie, wie auch Licht und Geräusche, in andere Aggregatzustände verwandelt. Hier zeigt sie mit dem Prototyp des »Lärmkraftwerks (2009)« zukunftsweisende Technologie: Darin wandelt sie ressourcenschonend Lärm in elektrische Energie um, in Strom. In einem Pilotversuch platzierte sie das Lärmkraftwerk an der Berliner AVUS: Lautsprecher werden zu schwingenden Rezeptoren, mit LKW-Lärm wird eine im Inneren befestigte Diode zum Leuchten gebracht. Die »Motorglühbirnen G1 & G2 – aus der Serie Hommage an eine Ära (2006)« verblüffen mit ihrem Innenleben: Statt eines Glühfadens hat Jana Debrodt minimale, bewegliche und elektromechanisch betriebene Elemente implantiert.

MELUSINE EICHHORN (*1969 in München) zeigt in der Installation »Die Sammlung (2009)« Bruch- und Fundstücke des alltäglichen Lebens, die sie sowohl Farbträger als auch Raumkörper sein lässt. Die ephemeren, von ihr gesammelten Objekte sind wie ein flüchtiges Mosaik auf einem aus Resopalplatten errichteten Sockel ausgelegt. Der Resopalporus wird zugleich zweidimensionaler Bildträger wie auch körperhaftes Raumobjekt. Dem wuchtigen Sockel zugeordnet ist ein Schulheft mit Handzeichnungen, in dem Melusine Eichhorn Fadenzeichnungen und an Raumtangente n erinnernde Linien protokolliert und räumlich situiert. Gegenstand dieser Konstellation ist die Verflächigung von Raum und die Verräumlichung von Fläche.

Der Werkkomplex »Atlas (Arbeitstitel) von 2009« von **ESTHER ERNST** (*1977 in Basel) ist ein auf subjektive Lexikalität angelegter, offener, derzeit aus 16 Zeichnungen bestehender Werkblock. In frei kombinierbaren Blättern erzählt und dokumentiert sie subjektive Kartographien ihres Südafrika-Aufenthaltes. Ihre Beobachtungen des modernen, expandierenden, auch von Gewalttätigkeit gezeichneten Südafrika im Jahre 2008/2009 konfrontiert sie mit den Bildern eines 1988, noch zu Apartheid-Zeiten erschienenen Nachschlagewerks, dem »South African Book of the Road«, eines landeskundlichen, dem Geist der Zeit entsprungenen Kompendiums zu Flora und Fauna. »Atlas (Arbeitstitel)« besteht aus vielschichtigen Zeichnungen, die multiperspektivisch eine Fülle ungleichzeitig stattfindender Bewegungen und Beobachtungen sammeln. Einen ganz anderen subjektiv-dokumentierenden Ansatz hat »wo ich war (seit 2004)«. Darin hält Esther Ernst stichwortartig in Bild und Text ihre Einschätzung dessen fest, was sie als aktive Ausstellungs- und Veranstaltungsbesucherin erlebt hat – ein persönliches Archiv, das zugleich Protokoll und Künstlerbuch ist.

LARISSA FASSLER (*1975 in Vancouver/Kanada) zeigt mit »Kotti (2008)« ein Kartonmodell der öffentlichen Wege des gleichnamigen Berliner Platzes. Sie portraitiert den urbanen Knotenpunkt und öffentlichen Ort, an dem sich zentrale städtebauliche Fragen nach Regeneration und Gentrifizierung entzünden: Wem gehört der öffentliche Raum?

Larissa Fassler konstruiert den über- und unterirdischen Negativraum zwischen den Gebäuden in ihrem persönlichen Körper-Maßstab, in dem ein Schritt drei Zentimetern im Modell entspricht. Sie kombiniert die Haltung des Flaneurs mit der einer teilnehmenden Beobachterin; das Modell erlaubt den Besuchern, Gulliver gleich, den Blick in die den sozialen Raum prägende Architektur. In der Arbeit »Regent Street/Regent's Park (Dickens thought it looked like a racetrack)« von 2009 untersucht Larissa Fassler das Zusammenspiel von urbaner Architektur und ihren Nutzern, von Individuum und Gesellschaft, und Fragen des Zuganges und des Ausschlusses durch stadtplanerische Entwürfe. Mit kartographischer Methodik hat sie alle Schilder, Zeichen, Graffitis, und Absperrungen der Straße fotografiert, nachgezeichnet, die so entstandenen Bilder gescannt und in eine Zeichnung des Areals montiert. Visuell sinnfällig wird – neben dem Konsum-Overload der Straße – die soziale und geografische Kartierung der Stadt.

Anliegen von **SILKE EVA KÄSTNER** (*1971 in Bühl) ist es, Farbe in Bewegung zu versetzen, sie zu aktivieren. Ihre künstlerische Praxis umspannt Arbeiten im Außenraum wie auch im Atelier. Sie nutzt temporär verfügbare öffentliche Orte – Baustellen, Zäune, Parks – als Malgründe, die sich im Straßenbild behaupten, bis sie überbaut, verändert, neu bepflanzt werden. Die Arbeit »Interferenz (2009)« bringt das Außen mit in den in den Ausstellungsort, und schafft damit einen wandelbaren und räumlich erfahrbaren Farb-Space: Auf dem Boden liegen stark farbig gestichene Papiere in zufälliger Anordnung. Die BesucherInnen sind eingeladen, diese umzugruppieren und den all-over gestalteten Farbraum zu verändern: Der Raum soll die Handlung abbilden. Auch der Ausgangspunkt der Arbeit ist partizipativ: Vor ihrem Atelier am Kreuzberger Wassertorplatz lud Silke Eva Kästners Anwohner und Passanten ein, Papiere mit einer Farbe ihrer Wahl zu bemalen, die sie dann um weitere Farben ergänzte. In der Ausstellung bietet sie ein offenes Raumbild, mit der Aufforderung zur aneignenden Veränderung.

MARTE KIESSLING (*1981 in Kelheim/Niederbayern) stellt in ihrer Hommage an Ben Vautier »i don't want i want (2009)« in blauer Leuchtschrift eine existentielle Frage des Künstlerseins: I don't want to be an artist, I want to be happy. Auch in ihren animierten Loop-Zeichnungen macht sie die Frage des Subjekts zum Thema. Zeichnung überspringt die Gattungsgrenzen und wird zum animierten Film und der wiederum wird zur sich immer weiter fortsetzenden Bildgeschichte. Handlungen führen in wiederkehrenden Kreisläufen ihr Tun ad Absurdum: Den Aufbau und Zusammenfall eines Kartenhauses, einer Mini-Skulptur. Marthe Kiessling eröffnet dem Betrachter zeichnend ihre Arbeitsprozesse, die Freilegung der Idee. In »Ventilator reloaded (2009)« sehen wir – ähnlich dem platonischen Höhlengleichnis – wie ein Standventilator scheinbar auf sich selbst projiziert wird; der Ventilator bewegt das Abbild des Abbildes ... und lässt uns ganz beiläufig unsere Wahrnehmungsgewohnheiten hinterfragen.

KEIKO KIMOTO (*1977 in Kyoto/Japan) betitelt ihre großformatigen (70 x 100 cm) Tusche-, Ölstift- oder Kohlezeichnungen Pione, Möwe, Fisch, Krabbe, Fallcat oder Schmetterling. Es sind Zeichnungen, in denen grafische Metren und somnambule Erzählungen mit großer Leichtigkeit aufeinandertreffen: Mythische Wesen und Orte entstehen in einer geografisch nicht zu plzierenden ost-westlichen Natur, und scheinen dort leicht entrückt entspannten Tätigkeiten nachzugehen. Wir können Schlittschuhläuferinnen erkennen, Früchte, Vasen, Tänzerinnen. Entlang der immer präzise eingehaltenen Grenze zwischen Erzählmoment und abstraktem Zeichenraum schafft sie genau kalkulierte Rhythmen von Strich und Fläche, Farbe und Umraum.

YUKA OYAMA (*1974 in Tokio/Japan) kreiert in »Heroes, Helpers, Enemies, Temptations and Magical Medicines at Work (2009)« die Dämonen und die Phantasien derjenigen, die ihr in dem gleichnamigen Projekt Zeichnungen zur Verfügung gestellt haben. Sie interviewte Menschen an unterschiedlichen Orten – Ingenieure, Taxifahrer, Reinigungspersonal, KünstlerInnen, SachbearbeiterInnen – und bat sie mit präzisen Verfahrensanweisungen, Objekte zu zeichnen, die für die Befragten Helden oder Heimsuchungen, Trost oder Schrecken personifizierten. Diese Geschichten und Zeichnungen hat Yuka Oyama gesammelt und – in ihrer Interpretation – mit Draht und Ton plastisch hergestellt. Die Arbeit von Yuka Oyama ist gekennzeichnet durch diese Ökonomie des Tausches, gegenseitigen Gebens und Schenkens, wobei Sie Initiatorin wie auch handelnd Ausführende bleibt. Sie arbeitet ortsspezifisch, indem sie unterschiedliche Gruppen zu ihren Wünschen und Hoffnungen befragt, und diese bildnerisch umsetzt. Eingeschrieben ist den plastischen Arbeiten ein – niemals denunzierendes – enthüllendes Moment des bislang Unbewussten, ein Moment des Sichtbarmachens.

SIMONE SCHARDT (*1971 in Spremberg) zeigt eine spezifische Auslegeordnung ihrer vierteiligen Installation »THE INTERN (2009)«. In einem Konvolut akkurat ausgeführter Zeichnungen dekliniert sie Muster und Formen, die Brancusis endlose Säule ebenso wie russische Konstruktivistinnen anklingen lassen. Teils auf einem Standard-Block mit dem Aufdruck »Interne Mitteilungen« gezeichnet, thematisiert Simone Schardt die Aktualisierbarkeit institutionskritischer Ansätze. Sie untersucht – auch im Hinblick auf die Körper der ProtagonistInnen – das Aufeinandertreffen der instituierenden wie institutionalisierten Kräfte. Simone Schardt arbeitet entlang der Komplexität eigener Verstricktheit in die zu untersuchende Materie, und entwickelt, mit Schreibmaschine, Bleistift und Ausschnitt-Tech

nik, unterschiedliche Formen möglicher Erzählstränge, die die Gegenbewegungen von Extern und Intern, und die damit wechselnden Positionierungen, thematisieren.

In »STEADY STATE (2009)« nehmen die langjährig zusammenarbeitenden Künstler Simone Schardt und Wolf Schmelter (*1974 in Neuwied) die textliche Vermittlung im Ausstellungsraum ins Visier. Wie kommuniziert die ausstellende Institution über das Ereignis, an wen wendet sie sich, mit wem spricht sie? In der Installation »STEADY STATE« platzieren sie die klassische, vermeintlich anspruchslose Büropflanze Ficus Benajmini auf einem Stapel von Ausstellungstexten und bilden somit das Reservoir der zu verteilenden Informationen ab. Schwinden der Papiere und Wachstum der Pflanze korrelieren in einem Pegelmaß an der Wand.

ANDREA ÜBELACKER (*1971 in Hirschau/Oberpfalz) gibt sich in der Arbeit »Alle meine Filzstifte #3 und #4 (2008)« selber Anweisungen, konzeptuelle Direktiven, anhand derer sie die Zeichnungen ausführen wird: »Auf Papier im Format 150 x 150 cm ziehe ich, oben beginnend und von links nach rechts, ausschließlich horizontale Linien mit all meinen Filzstiften. Ich verwende verschiedene vorhandene Lineale bzw. Ausschnitte der Lineale und setze für gleichmäßiges Übertragen der Linienabschnitte Markierungen auf das Lineal. Für die horizontale Aneinanderreihung von Linien beschränke ich mich auf jeweils eine Farbe. Für die vertikale Auflistung ordne ich die Filzstifffarben in experimentellen Reihenfolgen und Linienabständen.« Als Ergebnis dieser Festlegung auf die wesentlichen Produktionskoordinaten entsteht eine vierteilige Serie rhythmisch gestufter Farbverläufe, die Assoziationen von Agnes Martin's minimalistischen Zeichnungen über textile Schleier bis hin zu psychedelischen Oberflächen anklängen lassen. In dem umfassenden Werkkomplex »Autobiografische Datenbank (2008/2009)« verfolgt sie ein ähnliches Arbeitsprinzip: Auf DIN A3-Blättern entsteht ein überbordender, aller Register des Zeichnens mächtiger Kosmos an Bildern, Formen und Notaten.

NICOLL ULLRICH (*1978 in Elsterwerda) stellt raumgreifende Installationen her, in denen sie Ateliers als Ort der Kunstproduktion, als dem Ausstellungspublikum unzugängliche Produktionsstätte, und als energiegeladene Inspirationsquelle und Materiallager künstlerischen Arbeitens untersucht. Sie schafft damit persönliche Aneignungen, Raum-Übersetzungen, die die eigene Arbeitssituation und die anderer Künstler modellhaft befragen. In der Skulptur »Tal R (2009)«, dem abstrahierten Nachbau einer Atelierecke des Künstlers, konstruiert sie ein abstraktes räumliches Arrangement aus voluminös drapierten Stoffen. In der Arbeit »Fantómas #7, 2009 (2007)« kombiniert Nicoll Ullrich Leisten, hölzerne Tischböcke, Schraubzwingen, eine Glasscheibe und eine Teppichbahn zu einer genau austarierten, fragil balancierenden Installation. Scheinbar provisorisch gestellt, verdeutlicht sie die präzise Setzung der einzelnen Elemente im Raum.

ANNE VORBECK (*1975 in Dresden) schafft in ihrem Zyklus »Fries für Freunde I–IV (2009)« kontrollierte malerische Konzeptbilder. Entgegen der expressiven Anmutung entwickelt sie ihre Bildkonzeptionen kalkuliert und geplant, unter zu Hilfenahme eines Fundus' eigener Materialbilder und der laborähnlichen Erprobung digitaler Bildentwürfe. Sie produziert Bilder über Malerei und zeigt darin ein virtuoses Repertoire an Oberflächenbeschaffenheiten, Farbströmen und -räumen. Von allen vier Seiten her gemalt, geschüttet und gesprayed, werden Elemente wie die auf allen vier Bildern auftauchenden großen Kugeln als Bildgegenstände aus jeglicher Bedeutungssphäre herausgenommen und dienen als Farb- und Raumträger, die Makro-Einblicke in das Geflecht malerischer Strukturen ermöglichen.

TIAN TIAN WANG (*1980 in Qingdao/VR China) lässt in ihren Bildern Feuer und Rauch aufsteigen. Diesen eigentlich flüchtigen Erscheinungen verleiht sie mittels Malerei fast körperliche Solidität. Die transformativen Kräfte des Feuers bannt sie in Öl auf Leinwand, und lässt die Betrachter damit teilhaben an ihrer persönlichen Naturmystik. In dieser Kosmologie versinnbildlichen die gemalten Gegenstände – prototypische Wolken, Häuser, Berge oder Rauch – kreative Prozesse. Tian Tian Wang strebt die wertungslose Darstellung des Aufeinandertreffens von Natur- und Menschengewalten und Ästhetik an. Gemalt sind die Bilder in pastoser Ölfarbe, kaum schichtend, und mit großer Bewusstheit um die Leerstellen der Leinwand. Anliegen ist es, in Analogie zu den Naturereignissen, malerische Handlungen aufzuzeigen und damit den Malprozess selber abzubilden.

Die Ausstellung Splendid Isolation – Goldrausch 2009 ist der Abschluss des gleichnamigen Stipendiums für Bildende Künstlerinnen. In dem einjährigen Postgraduiertenseminar werden berufsspezifische Kenntnisse vermittelt, die für die komplexen Erfordernisse einer selbständigen künstlerischen Tätigkeit notwendig sind. Ergänzende Hinweise zur Ausstellung, zu den ausstellenden Künstlerinnen sowie zum Jahresprogramm des Goldrausch Künstlerinnenprojektes finden Sie in der Broschüre »Splendid Isolation – Goldrausch 2009«, in den Einzelkatalogen der Künstlerinnen und auf <http://www.goldrausch-kuenstlerinnen.de>, <http://www.kunstraumkreuzberg.de> oder unter info@goldrausch-kuenstlerinnen.de.

